

# Nie wieder Geschichte der Öffentlichen Bibliotheken?

Ein Blick zurück auf die Volksbibliothekare im Dritten Reich



**Volksbibliothekare im Nationalsozialismus: Handlungsspielräume, Kontinuitäten, Deutungsmuster / Herausgegeben von Sven Kuttner und Peter Vodosek. Wiesbaden: Harrassowitz 2017 (in Kommission). 324 Seiten: Illustrationen. (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; 50) ISBN 978-3-447-10720-4 – Festeinband, EUR 74,-.**

Unübersehbar ist die Spur der Beschäftigung mit der Geschichte der Öffentlichen Bibliotheken, die Peter Vodosek hinter sich herzieht und die mittlerweile vier oder fünf Jahrzehnte zurückreicht.

Er hat geforscht und rezensiert und viele Texte und Kompilationen veröffentlicht. Er greift immer wieder neue Themen und Aspekte auf und schreibt darüber und stellt so die Geschichte als vielfältiges und komplexes

Geschehen dar, wobei das nicht nur für die Geschichte selbst, sondern ebenso für ihre Darstellung gilt. Noch prägnanter aber ist ein weiterer Aspekt: Ihm gelingt es immer wieder, Geschichtsforschung zusammenzufassen und zu bündeln, indem er das, was andere tun, aufgreift und andere einlädt und animiert, die vor ihnen liegenden bibliothekshistorischen Besonderheiten zu eruieren und darüber zu schreiben. Der vorliegende Band versammelt die Resultate der Jahrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises, die vom 28. bis 30. September 2015 stattfand.<sup>1</sup>

## Drei Biografien reichsweiter Tätigkeit

Der Band enthält drei Aufsätze über Bibliothekare, die während des Dritten Reichs durch ihre reichsweite Tätigkeit im Bibliothekswesen bekannt wurden. Der Aufsatz über Wilhelm Schuster (Angela Graf: »Wer ein Deutscher ist, der folgt dem Ruf!« Wilhelm Schuster, Vorsitzender des Verbandes Deutscher Volksbibliothekare) beschreibt einen stramm national-konservativen, völkisch und militaristisch gesinnten Menschen, der mit der »Machtergreifung« (Schuster trat sofort in die Partei ein) es als Aufgabe des VDV erkannte,

die Bibliotheken nach den Anforderungen der NS-Regierung auszurichten. 1938 löste sich der VDV anlässlich der Jahrestagung in Leipzig selbst auf durch die praktische Angliederung der Bibliotheken an die

**1938 löste sich der Verband Deutscher Volksbibliothekare selbst auf durch die praktische Angliederung der Bibliotheken an die Reichsschrifttumskammer.**

Reichsschrifttumskammer.

Franz Schriewer (Uwe Danker: Franz Schriewer: Volksbibliothekar, Referatsleiter der Reichsstelle, Grenzkämpfer. Biographische Erkundungen 1921-1959) erarbeitete als Grenzlandbibliothekar den »Büchereiorganismus« in Schleswig an der Grenze zu Dänemark. Über hundert Dorfbüchereien wurden ergänzt durch zehn Kleinstadt- und Stützpunktbüchereien und durch die übergeordnete Zentralbücherei und die Zentrale der »Nordmarkbüchereien« in Flensburg. Als »Volkspädagoge« genügte ihm nicht quantitative

Anschrift des Rezensenten:  
Konrad Heyde, Unterer Mühlenweg 38b,  
79114 Freiburg.

Leistungen, er wollte die »Lektüre der Menschen steuern und sie erziehen«. Er wurde 1935 Leiter der »Preußischen Landesstelle für das volkstümliche Büchereiwesen«, deren Aufgabenstellung gleichzeitig aufs ganze Reich ausgedehnt wurde und die ab 1. September 1935 »Reichsstelle« hieß. Das war die Stellung, von der aus Schriewer sein Konzept des »Büchereiorganismus« zum Büchereiprogramm des Dritten Reichs »bis in alle Einzelheiten hinein« machte. Aber er stieß bald auf Grenzen. Seine Rolle im Dritten Reich war ambivalent: Die herausragende organisatorische Leistung war die eine Seite, die selbstgewählte ideologische Verstrickung in der unmenschlichen Gewalttätigkeit des NS-Regimes die andere.

Schriewers Nachfolger in der Reichsstelle wurde ab 1. Mai 1937 Fritz Heiligenstaedt (Ragnhild Rabius: Fritz Heiligenstaedt, ein begeisterter Förderer der Volksbüchereien und überzeugter Propagandist des NS-Volksbüchereiwesens). Als er die Reichsstelle übernahm – er hatte sich nicht nur durch seine bisherige Arbeit dafür qualifiziert, sondern gerade auch durch seine stramme NS-Tätigkeit – war die Ausrichtung der Volksbüchereien auf das Regime abgeschlossen. Seine Aufgaben waren jetzt Aufbau und Organisation der Büchereistellen im Reich, vor allem aber die Bekämpfung der katholischen Borromäusbüchereien (in katholischen Gegenden eine ernsthafte Konkurrenz) und der Aufbau von »Grenzlandbüchereien« zur Unterstützung des deutschen Volkstums.

### Die kirchlichen Büchereien

Die beiden Aufsätze über die Schikane und die Eingriffe des Regimes in die Büchereiarbeit der Kirchen (Andreas Lütjen: Die Evangelischen Pfarramt büchereien in Württemberg 1933-1945; Siegfried Schmidt: Prälat Johannes Braun und die Bonner Zentralstelle des Borromäusvereins 1933-1945) beschreiben, dass die kirchlichen Büchereien vom Regime unerwünscht waren und beseitigt werden sollten, was im Falle der Borromäusbüchereien zunächst

nicht möglich war, weil sie unter dem Schutz des 1933 zwischen dem Vatikan und dem Deutschen Reich geschlossenen Konkordats standen. In den im Vergleich dazu verloren wirkenden Pfarrbüchereien in der evangelischen Landeskirche in Württemberg war jeder Pfarrer ein Einzelkämpfer für »seine« Bücherei.

### Ein Blick auf Österreich

Die Biografien von zwei in Österreich verorteten Bibliothekaren werden behandelt: Der in Salzburg 1907 geborene Hans Ruppe (Helmo Gruber: Leipzig – Wien – Salzburg: Stationen der [un] gebrochenen bibliothekarischen Karriere Hans Ruppes), dem 1938 in Wien »die Leitung des gesamten Büchereiwesens der Stadt« übertragen wurde. Sein Vorhaben, nationalsozialistische Büchereipläne für Wien umzusetzen, ging schief, was nicht nur mit den Mängeln der Kriegswirtschaft zu tun hatte, sondern auch mit seiner Befangenheit in der Leipziger Büchereiideologie. Nach dem Krieg wurde er 1949 Leiter der Stadtbücherei Salzburg.

**Die herausragende organisatorische Leistung war die eine Seite, die selbstgewählte ideologische Verstrickung in der unmenschlichen Gewalttätigkeit des NS-Regimes die andere.**

August Zöhrer (Fritz Mayrhofer: August Zöhrer und das Büchereiwesen in Linz) war Kulturamtsleiter in Linz, dem diverse Kultur- und Bildungseinrichtungen zugeordnet waren. So war er auch Leiter der Stadtbücherei, die aber erst noch zu gründen war, bislang gab es in Linz nur eine Vereinsbücherei und Pfarrbüchereien. Parteidienststellen attestierte ihm restlosen Einsatz für den NS-Staat. Er strengte sich bis an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit an, eine passable Stadtbücherei mit Zweigstellen zu etablieren und im Gau hunderte kleine Büchereien zu gründen.

### Weitere Beiträge

Weiter werden noch Hans Hugelmann (Christine Sauer: Hans Hugelmann als Volksbibliothekar in Nürnberg), Hermann Sauter (Hiltrud Häntzschel: »Volksbüchereien – die Arsenalen, die geistigen Bunker«) und Walter Hoyer, (Mandy Schaarschmidt: Die Leipziger Städtischen Bücherhallen unter Walter Hoyer 1937-1945) biografisch beschrieben. Bemerkenswert ist noch der Aufsatz von Ole Harbo: Öffentliche Bibliotheken und Besatzer in Dänemark, der das Einwirken der Besatzungsmacht auf das Leben insgesamt, auf das Kulturleben und auf die Bibliotheken schildert.

An erster Stelle im Buch steht der Aufsatz von Peter Vodosek »Volksbibliothekare im Nationalsozialismus in Darstellungen und Selbstzeugnissen«. Er trägt alle bisher geleisteten biografischen Arbeiten zur Geschichte der Öffentlichen Bibliotheken in der NS-Zeit zusammen, ordnet sie systematisch und kommentiert sie knapp. Der Aufsatz bündelt nicht nur bisher Geleistetes, er sieht vor allem aus wie ein Resümee. Eine Art Abschlussbericht für eine zu Ende gehende Arbeitsepoche, aber auch Anregung für die Zukunft? Vodoseks jahrzehntelange singuläre Leistung wäre besonders hervorzuheben. Nach ihm wird es Ähnliches kaum noch geben. Gerät die Geschichte Öffentlicher Bibliotheken wieder in die lokale Isolation?

Das Buch berührt, denn es stellt in allen Teilen den Leser vor die Frage, die niemand beantworten kann: wie er sich in der NS-Zeit verhalten hätte. Immer wieder wird ihm die moralische Korrumpierbarkeit durch das Regime vor Augen geführt. Hochinteressant sind die Passagen einiger Aufsätze, die über 1945 hinausführen und die Bemühungen der Protagonisten zeigen, mit ihrer NS-Vergangenheit umzugehen, mitunter auch eine »verständnisvolle« Umgebung, die den Betroffenen hilfreich entgegenkommt

*Konrad Heyde*

**1 Der Rezensent hat diese Besprechung sehr viel breiter angelegt als Platz im Heft war. Sie finden eine ungekürzte Fassung auf unserer Homepage unter [www.b-u-b.de/volksbibliothekare/](http://www.b-u-b.de/volksbibliothekare/) und auf BIB-OPUS.**